

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1882

52 (4.5.1882)

Durlacher Wochenblatt.

№ 52.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Preis vierteljährlich in Durlach 1 R. 3 Pf.
Im Reichsgebiet 1 R. 60 Pf.

Donnerstag den 4. Mai.

Einrückungsgebühr per gewöhnliche vier-
spaltige Zeile oder deren Raum 9 Pf.
Inserate erbittet man Tags zuvor bis
spätestens 10 Uhr Vormittags.

1882.

Tagesneuigkeiten.

Baden.

Die letzten Nachrichten über das Befinden Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs lauten im höchsten Grade erfreulich. Am besten beweist wohl der Umstand die Fortschritte, welche die Genesung des Großherzogs macht, daß Ihre königliche Hoheit die Frau Großherzogin Baden zu wiederholten Malen, wenn auch nur für kurze Zeit, verlassen hat, um die unter ihrem Protektorat stehenden Schulen des badischen Frauenvereins in verschiedenen Städten des Landes mit einem Besuche zu beehren. Die Vermuthung, daß alle größeren Reisepläne — Cannes, Tegli, Meran u. s. w. — am Hofe aufgegeben seien, gewinnt von Tag zu Tag an Wahrscheinlichkeit. Dem Vernehmen nach soll ein längerer Aufenthalt der großherzoglichen Familie in Badenweiler und auf der Mainau in Aussicht genommen sein. Als sichere Bürgschaft für die vollkommen wieder erstandene Gesundheit des Großherzogs darf wohl die Meldung gelten, daß Seine königliche Hoheit sich bereits im Stande gefühlt, den päpstlichen Hausprälaten, Monsignore Spolverini, an dessen wiederholte Anwesenheit in Karlsruhe und Freiburg sich die weitgehendsten Hoffnungen für die baldige Wiederbesetzung des erzbischöflichen Stuhles knüpfen, in einer fast einstündigen Audienz im Schloß zu Baden zu empfangen. — Die Verhandlungen der badischen Stände gehen allgemach ihrem Ende entgegen. Die zweite Kammer hat in den Sitzungen der vorletzten Woche den Weinsteuergesetzesentwurf, den Gesetzesvorschlag der Abg. Kopschirt und Genossen betr. Branntweinsteuer und eine Reihe von Petitionen behandelt. Unter den letzteren befanden sich mehrere Gesuche um Erbauung von Eisenbahnen; die Diskussion machte ersichtlich, daß man hier und dort versuchte, die Abstimmung über die Höllenthalbahn zu einem Präjudiz zu stampeln. Selbstverständlich blieben derartige Versuche

erfolglos. In den letzten Tagen standen zur Behandlung die Feststellung des Finanzgesetzes, ferner die Motion der Abg. Kern und Genossen bezüglich Einführung des direkten Wahlrechts, und die Motion der Abg. Röttinger und Genossen wegen Aufhebung eventuell Amendirung der Kreisverfassung. Während bezüglich der zweiten Motion, welche im letzten Augenblick in einen formellen Antrag umgewandelt wurde, die Anträge der Kommission zur Annahme gelangten, drangen mit der ersteren die Motionssteller durch. Der „Sieg“ ist übrigens ein mehr als zweifelhafter, da nach den vom Staatsminister Turban abgegebenen Erklärungen die Möglichkeit fehlt, den errungenen „Erfolg“ praktisch auszubenten. Doch ist kein Zweifel daran gestattet, daß die prophetischen Worte des Abg. Baer ihre volle Erfüllung finden und ultramontane, konservative und demokratische Lärmtrumpeten Land auf Land ab Siegeshymnen schmettern werden. Glücklicherweise weiß der größte Theil unjeres Volkes den wahren Werth derartiger bescheidenen Kundgebungen zu würdigen und zeigt derselbe gar geringe Lust, sich auf plumpe Weise täuschen zu lassen.

Ihre Majestät die deutsche Kaiserin ist, von Wiesbaden kommend, in erwünschtem Wohlbefinden am 2. d. Mts., Nachmittags 5^{1/2} Uhr, in Baden-Baden angekommen. Auf Allerhöchsten Wunsch fand ein Empfang nicht statt.

Freiburg, 2. Mai. Bei der heute Vormittag durch das Domkapitel vorgenommenen Wahl wurde Domdekan Dr. Orb in einstimmig zum Erzbischof gewählt; derselbe hat die Wahl angenommen.

Deutsches Reich.

Von allen Landtagen in Deutschland tagt nur noch der badische und der preussische, der nächste Nachbar des Reichstages in Berlin. Der Reichstag ist wie das Meer, in das zuletzt alle Bäche, Flüsse und Ströme sich ergießen, ohne selber zu versiechen. Die eigentlichen Arbeiten des Reichstages, der seine früheren Präsidenten, v. Lebekow, Frankenstein

und Ackermann, wieder gewählt hat, beginnen am 5. Mai; vorher studiren die Herren im Stillen die wichtigen und umfangreichen Gesetzesentwürfe, namentlich das Tabakmonopol und die Unfallversicherung, die bedeutend umgearbeitet worden sind, um sie annehmbarer zu machen; dem neuen Tabakmonopol-Entwurf sind 67 Folio-Seiten voll Gründe (Motive) beigegeben. Die Entschädigungen, Vergütungen und Unterstützungen für die vom Monopol Betroffenen sind um 22^{1/2} Millionen Mark erhöht worden und betragen im Ganzen 256,874,424 Mark. Unentschieden ist noch, ob das Monopol zur Berathung an eine Kommission überwiesen werden oder, wie die Fortschrittspartei wünscht, im Plenum sofort abgethan werden soll; das Erstere ist wahrscheinlicher.

Ein äußerst interessantes Buch wird nächstens unter dem Titel erscheinen: „Preußen im Bundestage.“ Es enthält u. a. die den Staatsarchiven entnommenen Berichte Bismarcks an den Ministerpräsidenten v. Mantuffel u. a. In diesen Berichten schildert Bismarck die Persönlichkeit der Gesandten, die mit ihm im alten Bundestage saßen, und das ganze damalige Treiben, namentlich auch das Verhältniß Oesterreichs zu Preußen. Einzelne dieser Berichte sind als Proben in der kölnerischen Zeitung veröffentlicht und bezeugen den großen, kühnen und scharfen Blick des damaligen preussischen Gesandten — den Bismarck in nuce.

In der Kammer der bayerischen Reichsräthe stand am 21. April der ultramontane gesinnte Fürst von Löwenstein-Wertheim auf und erklärte, daß er die früher von ihm beschworene Verfassung „nur soweit beobachten und den Staatsgesetzen Gehorsam leisten könne und werde, als dieselben nicht den göttlichen Gesetzen oder den Satzungen der katholischen Kirche entgegen seien.“ Die Kammer nahm diese Erklärung schweigend entgegen, öffentlich aber wird gefragt: sind denn solche Bedingungen zulässig? Darf Jemand nur bedingungsweise Gesetze und Verfassung

Feuilleton.

Verjöhnt.

Novelle von Richard Kettner.

(Fortsetzung.)

An den Fenstern des Empfangszimmers im Hause der Wittwe Willner drangen die Sonnenstrahlen zwischen den schweren Damastgardinen hindurch und tanzten auf den buntgestickten Teppichen, mit welchen der Boden belegt war. Sie streiften von Zeit zu Zeit auch das hübsche Gesicht Clementinens, welche in anmuthiger Morgentoilette, ein Buch in der Hand haltend, an dem kleinen Nähtische saß. Ihr Geist schien jedoch nicht bei der Lektüre zu sein, denn wiederholt schaute sie auf und ihre Augen besteteten sich minutenlang gedankenvoll auf einen Punkt. Da ertönte die Glocke, sie vernahm Schritte im Hausflur und die Magd erschien mit einem Brief.

„Für den Herrn,“ sagte sie und legte das Schreiben auf den Tisch; „er hat noch nicht geschickt; bitte der Frau Professor zu sagen, daß Wahlmanns Käthe von Fräulein Antonie beauftragt ist, auf Antwort zu warten.“

„Antonie,“ rief Clementine, und sprang heftig von ihrem Sitze empor, „Adolfs Braut?“

„Freilich,“ erwiderte die alte Sabine, die sich schon seit zwanzig Jahren im Dienst der Frau Willner befand, mit spöttischem Ton, „jedenfalls ist die Sache prestant, denn der

junge Herr und seine Braut sahen sich ja schon seit mehreren Stunden nicht mehr!“

„Es ist gut,“ sagte Clementine nach einigem Zögern; die Tante wird den Brief übergeben und dafür sorgen, daß das Fräulein eine Antwort bekommt.“

Diesen Bescheid brachte Sabine ihrer Kollegin zurück.

Clementine blieb nach der Entfernung der Alten eine Zeit lang ungeschlüssig auf ihrem Platz. Es mußte etwas Besonderes sein, das Antonie veranlaßt hatte, nach der Ballnacht zu schreiben. Was enthielt dieser Brief? Sie brachte die Vorkommnisse des vergangenen Abends mit ihm in Verbindung und kam zu dem Schluß, daß er ohne Zweifel die Rechtfertigung des Mädchens enthielt. Sie kannte Adolfs. Wenn die Braut seinen Argwohn zu entkräften vermochte, so waren all ihre wiedererwachten Hoffnungen für immer zerstört. Lag es nicht in ihrer Hand, das verhängnißvolle Papier unschädlich zu machen? Aber Antonie hatte eine Antwort verlangt. Ein Gedanke schoß ihr durch den Kopf. Sie verschloß den Brief in ein frisches Couvert und übergab ihn, ohne eine Adresse darauf zu schreiben, der wartenden Magd.

„Bestellen Sie eine Empfehlung an Ihr Fräulein,“ sagte sie, „und hier sei die Antwort auf ihren Brief.“

Das Mädchen ging und Clementine kehrte wieder in's Zimmer zurück.

Sabine, welche sich in einer anstoßenden Kammer befand, hatte die Worte der Letzteren gehört. Eine große Ueberraschung zeigte sich auf ihrem Gesicht.

„Was hat denn das zu bedeuten,“ murmelte sie und schaute durch das offenstehende Fenster der Davoneilenden nach, „eine Antwort vom Herrn? Sterben will ich auf der Stelle, wenn er auch nur ein Wort von der ganzen Geschichte erfuhr! Ich bin doch nicht taub und hätte das Neffnen seines Zimmers gehört! Sollte ihm von der Mutter und dem muthwilligen Fräulein ein Streich gespielt worden sein?“ Die Alte durchschritt ein paarmal das Zimmer, dann fuhr sie in ihrem Selbstgespräch fort: „Es ist etwas nicht recht. Der junge Herr sah heute bei der Heimkehr vom Valle so sonderbar aus und das Zischeln und Flüstern der Andern hinter seinem Rücken gefiel mir auch nicht. Da steckt ein Geheimniß dahinter, das mir nicht gefällt. Gebe ich dem Herrn einen Wink?“ Die Alte sann wieder einige Sekunden lang nach. „Nein,“ entschied sie dann, „es geht mich nichts an. Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß und was mich nicht brennt, blaße ich nicht.“ Mit diesem Schluß kehrte sie an ihre Arbeit zurück.

Eine halbe Stunde später befand sich die Frau Professor mit Adolfs und Clementine beim Kaffe. Der Student war noch nicht erwacht. Das Aeußere des Assessors verrieth, daß er den Rest der Nacht nicht zu einem stärkenden Schlaf benützt hatte; seine Wangen waren ungewöhnlich bleich und die Augen glühten düster unter den

agischwören? Was heute der betreffende Fürst thut, kann morgen z. B. das ganze Centrum nachmachen und jeder Andere rechts und links. Verfassung und Gesetz werden dann ein Sieb.

— In Stuttgart ist die junge Prinzessin Wilhelm von Württemberg, die Gemahlin des Thronfolgers, gestorben. Söhne hat sie nicht hinterlassen.

— Evangelischer Verein der Gustav-Adolf-Stiftung. Der Centralvorstand in Leipzig macht bekannt, daß die 36. Hauptversammlung des Gesamtvereines vom 12. bis 14. September d. J. in Leipzig, der Geburtsstätte des Vereins vor nun 50 Jahren, stattfinden soll und ladet die Mitglieder und Freunde des Vereins zu recht zahlreicher Theilnahme ein. Etwaige Vorträge sind unter Bezeichnung des Gegenstandes bis Ende August beim Centralvorstand anzumelden.

— Wozu die Zipfelmützen gut sind, erfährt dieser Tage der Landmann Vogel in Hadermannsgrün bei Hof. Er befeuerte sein Dach aus und hörte es verächtlich klirren, als er einen Schlag gegen die Verschönerung führte. Nun hieb er noch kräftiger drauf los und zum Vorschein kamen — drei Zipfelmützen. Zwei waren ganz voll von Kronenthalern und die dritte halbvoll. Der Großvater Vogel hatte immer die Kronenthaler sehr lieb gehabt und gesammelt, und als 1866 die Preußen in die Gegend kamen, da hatte er seine Lieblinge in aller Stille unter's Dach versteckt; als aber die Preußen abgezogen waren, da hatte ihn der Schlag gerührt und er hatte sein Geheimniß mit in's Grab genommen.

— Vielleicht in keiner Stadt ist das Urtheil selbst der Gebildeten über ärztliche Fragen so unklar, so von Aberglauben und Urtheilslosigkeit beherrscht, wie gerade in Berlin. So äußert sich einer der berühmtesten Berliner Autoritäten auf medicinischem Gebiet, der Geh. Obermedizinalrath Professor Dr. Leyden. Da muß doch was Wahres daran sein.

— Ein Arzt in Berlin verschrieb einem erkrankten Fräulein einen unschädlichen Syrup. In der Apotheke wurde die Arznei verwechselt und die Kranke erhielt den stärksten Salmiakgeist. Bei dem ersten Löffel, den sie nahm, schrie sie auf: Ich verbrenne, ich sterbe! Zum Glück war ein Arzt mit kräftigen Gegenmitteln schnell zur Hand. Dennoch schwebt die Unglückliche noch in Lebensgefahr.

England.

— Wenn Jemand in England zu den größten Lebenden gehört hat, so wird er, wenn

gerötheten Lidern hervor. Trotz der Bemühungen der Mutter und Clementines, die heute gegen ihren Cousin ganz besonders lebenswürdig und zuvorkommend war, kam keine Unterhaltung in Fluß. Adolf blieb verstimmt und einsilbig und zog sich bald wieder auf sein Zimmer zurück. In peinlicher Unruhe ging er hier auf und ab. Mehr und mehr drängte sich ihm das Bewußtsein auf, daß er es gestern Antonien gegenüber nicht recht gemacht hatte. Er hätte sie wenigstens anhören sollen. Nun wurde er von tausend Zweifeln gequält. Wiederholt faßte er den Entschluß, seine Braut aufzusuchen, doch nur um einige Minuten später wieder andern Sinnes zu sein. Gegen Mittag verließ er mit der Absicht, einen längeren Spaziergang in's Freie zu machen, das Haus. Bei seiner gegen Abend erfolgenden Heimkehr war seine Stimmung noch nicht besser geworden, und eine unverkennbare Bestürzung prägte sich auf seinem Angesicht aus, als ihm die Mutter mit der größten Unbefangenheit entgegentrat, ohne von seiner Braut auch nur eine Silbe zu sagen. Er hatte ganz bestimmt gehofft, daß Antonie während seiner Abwesenheit einen Besuch machen werde. Enttäuscht und niedergeschlagen suchte er viel früher wie sonst sein Nachtlager auf. Er erhob sich des andern Morgens mit dem festen Entschluß, Antonien um Aufklärung zu bitten. Ohne der Mutter etwas von seiner Absicht zu sagen, machte er sich auf den Weg. Die Ungeduld beflügelte seine Schritte und er hatte das Ziel bald erreicht. Ein eigenthümlich be-

er gestorben ist, zu den großen Todten in der Westminsterabtei beigelegt. Das ist die größte Ehre und diese ist auch dem Naturforscher Darwin widerfahren.

Rußland.

— Kaiser Alexander von Rußland soll über die grausamen Judenverfolgungen seine größte Entrüstung ausgesprochen haben. Was hilft das, wenn er nicht den Muth und die Macht dazu hat, seinen Minister des Innern Ignatieff zum Tode zu jagen? Dieser steckt hinter diesen Greueln und protegirt sie. Es ist derselbe Mann, der ganz Europa durch seine Ränke-spinnerei und seine Falschheit in Unruhe erhält und dem weder Freund noch Feind etwas Gutes zutraut.

— Aus Petersburg wird die Ankunft des Generals Boris Melikoff gemeldet.

— Ein Deutscher in Moskau schreibt in einem Privatbrief über die Zustände in Rußland und über die Deutschen daselbst in der Sangerh. Ztg.: „Wo man geht und steht, hört man von Stobeless und schimpft auf die Deutschen; wenn die Regierung nicht noch stark genug wäre, würde man uns Deutschen nicht um ein Haar besser mitspielen als den Juden. Es gibt eine Partei für und eine gegen uns, alles spricht von Krieg. Der Pöbel will, die bessere Gesellschaft verabscheut einen Krieg mit Deutschland. Und die Verhältnisse drücken um so mehr, als das Geschäft seit einigen Wochen eine Gestalt angenommen hat, die selbst dem kriegslustigsten Russen zu denken gibt. Ausländische Prima-Häuser hatten einige Zeit Verkäufe eingestellt und arbeiten jetzt nur mit außerordentlicher Vorsicht, aber selbstredend sind dadurch die Deutschen, die ja hier das ganze Engros-Geschäft in den Händen haben, am allermeisten geschädigt. Es geht jetzt hier so still, um nicht zu sagen unheimlich zu, daß man sich nicht wundern darf, wenn Jemanden unwillkürlich eine heiße Sehnsucht nach seinem ruhigen Vaterlande überwältigt. Jeden Tag hört man von Gewaltmaßregeln der Polizei; das, was man hier an den Juden verübt, das schreit zum Himmel und gibt mir die feste Gewißheit, daß die jegige panslawistische Partei nicht lange am Ruder bleiben kann, oder es gibt Krieg. Ein junger Mann, seit Jahren in einem uns befreundeten Geschäft thätig, bekommt vor 8 Tagen von der Polizei seinen Paß zurück, mit der Weisung, binnen drei Tagen Moskau zu verlassen oder er würde polizeilich hinaustransportirt. Und dies nur deshalb, weil der junge Mann „Jude“ ist.

ängstigendes Gefühl beschlich ihn, als er trotz des sonnigen Herbstmorgens sämtliche Fenster des kleinen Häuschens durch die Gardinen dicht verhängt sah. Ein alter Mann, welcher der Frau Wahlmann die schwereren Arbeiten besorgte, war im Garten beschäftigt. Mit unsicherer Stimme fragte Adolf nach seiner Braut. Der Mann schaute voll Staunen auf ihn. Er schien seine Frage nicht zu begreifen.

„Ja wissen Sie denn nicht,“ sagte er, „daß die Frau mit ihrer Tochter fort ist? Heute früh mit dem ersten Zug reisten sie ab.“

„Eine furchtbare Ahnung dümmerte in dem jungen Mann auf. „Fort,“ rief er, „wohin?“

„Das weiß ich nicht,“ erwiderte der Alte; „die Damen scheinen jedoch sobald nicht heimkehren zu wollen, denn ich bekam den Schlüssel mit der Weisung, bis zum Eintreffen weiterer Verfügungen über das Haus zu wachen.“

Bei dieser Nachricht knickte Adolf zusammen wie unter einem tödtlichen Schlag. Fast taumelnd verließ er den Platz. Die widerstreitendsten Gedanken jagten sich in seinem Gehirn. War Antonie schuldig? War sie verletzt? Sein wilder Schmerz drängte ihn unwillkürlich zu dem Glauben an ihre Schuld. Sie hatte ein schönes Spiel mit ihm getrieben und sah sich entlarvt, deshalb floh sie vor ihm. Gebrochen kam Adolf nach Hause. Er fühlte sich ernstlich krank und mußte in's Bett. Der Schrecken in dem Hause seiner Mutter war nicht gering, als der herbeigerufene Arzt den Zustand des Patienten für bedenklich erklärte.

Es war dies ein Mensch, von allen seinen Kollegen geachtet und gern gesehen, ein Mensch, der seit Jahren ein gutes Gehalt bezieht und davon seine armen Verwandten unterstützt, nun aber was fragt man darnach, er wurde einfach von der Polizei hinausgeworfen und er weinte wie ein Kind, als ihm seine Kollegen und Freunde am Bahnhofsperron noch einmal die Hände drückten. Solche Scenen wiederholen sich seit zwei Wochen täglich auf den hiesigen Bahnhofsperrons. Jetzt kommt die Krönung heran und die Besorgniß eines jeden Einzelnen nimmt nicht ab, im Gegentheil an den Gedanken des Krönungstages knüpfen sich Sorgen solcher schrecklicher Art, Niemand wagt darüber öffentlich ein Wort zu verlieren, aber jeder denkt daran, wie schrecklich es werden könnte, wenn etwas passirte während der Anwesenheit der Regierenden. Und doch wieviel gibt es Unzufriedene und wieviel durch die neuesten Polizei-Verordnungen an den Bettelstab gebrachte Personen?

Amerika.

— Wenn es nicht gar so abscheulich wäre, so könnte man sagen, daß man sich in Amerika als Präsidentenmörder sehr wohl befindet. Nicht nur, daß Herr Guiteau zwei geräumige Zellen bewohnt, er hat auch in einer derselben ein flottgehendes Geschäft eröffnet. An seiner Eingangsthüre liest man: „Von nun an werden Exemplare meines von mir geschriebenen Namenszuges zu 2,50 Dollar das Duzend, oder 25 Cents das Stück verkauft. Wer einen religiösen Zusatz mit meinem Namenszuge, ein Sprüchlein, wie „wir vertrauen auf Gott“ und dergl., wünscht, braucht nichts darauf zu zahlen. Meine Photographie in großem Format, mit meinem Namenszuge darauf, wird zu einem Dollar das Stück oder 9 Dollar das Duzend geliefert. Chas. J. Guiteau.“ — Man hat diesen Guiteau ein unentwirrbares psychologisches Räthsel genannt. Hier ist die Lösung. Es ist die Eitelkeit in ihrer ekelhaftesten und schneulichsten Gestalt. Die Illinois-Zeitung bezeichnet diesen Handel als eine zwiefache Landeshochthat, einmal, weil die Regierung der großen Republik nicht dagegen einschreitet, das anderemal, weil es so viele „Bürger“ dieser großen Republik gibt, die sich durch den Ankauf derartiger Dinge besudeln. Ein solches Scheusal hätte selbst ein Shakespeare, dessen Blick ja doch in die tiefsten Tiefen und die verborgensten Winkel des menschlichen Wesens drang und sich in den labyrinthischsten und dunkelsten Gängen da unten zurecht finden konnte, nicht malen können.

Er sollte noch größer werden, denn am folgenden Morgen erfuhr man mit Bestimmtheit, daß bei Adolf ein Nervenfieber im Anzuge sei.

Zagelang schwebte der junge Mann zwischen Leben und Tod. Endlich trug seine Natur den Sieg über die tödtliche Krankheit davon.

Als Adolf das erste Mal wieder ausgehen konnte und an der Hand der Mutter den Garten betrat, lachte der Frühling über das Land. Clementine und ihr Bruder waren schon lange fort; sie hatten bald nach seiner Erkrankung die Koffer gepackt. Es war dem jungen Manne nunmehr Bedürfniß, mit der Mutter über die schmerzliche Täuschung, welche er durch Antonien erfahren, zu sprechen und zeigte sich nicht wenig erstaunt, als er sie schon in sein Geheimniß eingeweiht fand. Adolf erfuhr ferner, daß weder Mutter noch Tochter wieder in die Stadt zurückgekehrt waren. Einige Wochen nach ihrer Abreise hatte ein Fremder in ihrem Namen und Auftrag das Haus und sämtliche Möbel verkauft. Es fiel Adolf auf, daß die Mutter sein Verdammungs-urtheil über Antonie nicht theilte. Ganz gegen seine Erwartung nahm diese das Mädchen in Schutz. Er ließ sich dadurch jedoch nicht von seiner Ueberzeugung abbringen, obgleich es ihm manchmal scheinen wollte, als ob die Mutter mehr wisse, als er von ihr zu hören bekam.

(Fortsetzung folgt.)

Die Erhebung einer allgemeinen Berufsstatistik btr.

Nr. 5451. Die Gemeinderäthe des Bezirks werden auf die Verordnung Großh. Ministeriums des Innern vom 15. April d. J. — Gesetzes- und Verordnungsblatt S. 47 ff. — aufmerksam gemacht und angewiesen, über die Bildung der Zählbezirke und etwaiger Zählungscommissionen alsbald sich schlüssig zu machen und hierher Anzeige zu erstatten.

Durlach den 2. Mai 1882.

Großh. Bezirksamt.
Sonntag.

Milzbrand betreffend.

Nr. 5262. Zur Erläuterung des Gesetzes vom 30. Januar 1879 und vom 6. März 1880, sowie der Verordnung vom 13. Dezember 1879 bringen wir nachstehende Belehrung über die Erscheinung des Milzbrandes zur allgemeinen Kenntniß.

Die Bürgermeisterämter werden dafür Sorge tragen, daß die Viehbesitzer Kenntniß von derselben erhalten und darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Kosten, welche aus unbegründeten und fahrlässigen Anzeigen über das Vorkommen des Milzbrandes erwachsen, von dem Anzeiger erstattet werden müssen; insbesondere dann, wenn die thierärztliche Untersuchung ergibt, daß ähnliche Erscheinungen, wie die in der Belehrung bezeichneten, an den erkrankten oder umgestandenen Thieren nicht vorhanden waren. Die Ortspolizeibehörden haben bei Empfang der Anzeige durch geeignete Nachfragen sich darüber zu verlässigen, daß die erwähnten Merkmale des Milzbrandes vorliegen.

Belehrung.

Der Milzbrand ist eine meistens schnell und tödtlich verlaufende Krankheit, die bei anhaltender Trockenheit häufiger als bei feuchter Witterung vorkommt.

Der Milzbrand befällt hauptsächlich Kinder und Schafe, seltener Pferde, Schweine und Ziegen; zuweilen auch Hirsche und Rehe.

Ein plötzliches Verenden solcher Thiere, ohne vorherige Krankheit, darf besonders in Gegenden, in welchen der Milzbrand gewöhnlich vorkommt, den Verdacht der Seuche erwecken.

„Die Thiere stürzen wie vom Schlage getroffen zusammen, verfallen in Krämpfe, zeigen große Athemnoth und ersticken schließlich. Milchkuhe brechen kurz vor der Krankheit in der Milch ab, Schafe entleeren einen blutigen Harn.“

Manche Thiere stehen erst nach mehrstündiger oder mehrtägiger Krankheit um; in diesen Fällen lassen die Thiere plötzlich vom Futter ab und zeigen großen Durst; anfänglich zittern sie und sind kalt; später wird die Hautoberfläche wieder heiß. Die Thiere athmen hastig und verrathen große Angst. Solche Fieberanfalle wiederholen sich gewöhnlich mehrmals; endlich treten Zuckungen oder Krämpfe an den Gliedmaßen ein. Der Mist ist weich und mit Blut gemischt.

„Während, hauptsächlich an Kindern, kommen plötzlich unregelmäßig gestaltete Geschwülste an den Hinter- oder Vorderextremitäten, auf dem Kreuz, dem Rücken, am Hals oder Kopfe zum Vorschein. Diese Geschwülste sind heiß und ihre Verührung ist für das Thier schmerzhaft; oft hört man ein Geräusch, wenn man mit der Hand über die Geschwulst hinwegfährt. Die Geschwülste nehmen an Ausdehnung zu, öffnen sich zuweilen und entleeren eine blutigwässrige Sauche.“

„Am deutlichsten treten die Kennzeichen des Milzbrandes nach dem Tode hervor.“

„Der Bauch treibt sich schnell und stark auf; der Körper wird nicht starr und aus den natürlichen Körperöffnungen, besonders aus Maul, Nase und After, fließt schaumiges dunkelrothes Blut.“

Wenn solche Zeichen an kranken oder todtten Thieren bemerkt werden, so ist hiedon der Ortspolizeibehörde alsbald Anzeige zu erstatten.

Solcherweise erkrankte Thiere dürfen nicht geschlachtet werden; widrigenfalls der Besitzer jeden Anspruch auf Entschädigung verliert.

Wo möglich sind die erkrankten Thiere von den gesunden abzusondern. An den erkrankten Thieren darf keine Operation ausgeführt, kein Aderlaß, kein Einschnitt in die Haut überhaupt vorgenommen und kein Haarfeil gezogen werden. Ärztliche Behandlung steht nur den Thierärzten zu.

Wegen der großen Gefahr der Ansteckung, die nicht selten tödtliche Krankheiten zur Folge hat, dürfen Personen, welche Verletzungen an den Händen oder andern unbedeckten Körpertheilen haben, kranke Thiere nicht abwarten und ist das blutige Abschachten und das Abhäuten der Thiere verboten.

Zur Verhütung weiterer Milzbrandfälle ist die gründlichste Reinigung und Desinfektion aller Vertlichkeiten und Geräthe, mit welchen die lebenden oder todtten milzbrandkranken Thiere in Verührung gekommen und die Beseitigung der Streu und des Futters, das sich in der Umgebung der Thiere befand, unbedingt nöthig.

Durlach den 28. April 1882.

Großh. Bezirksamt.
Sonntag.

Nr. 4637. Die ledige Karoline Zier in Grözingen hat um Einweisung in Besiß und Gewähr des Nachlasses ihrer Mutter, der Amtsdieners Georg Leipert Witwe, Dorothea geb. Schumacher von Grözingen gebeten. Diesem Gesuche stattgegeben, falls nicht

binnen vier Wochen Einsprache dagegen erhoben wird.
Durlach, 25. April 1882.
Großh. Amtsgericht.
Zur Beurkundung:
Der Gerichtschreiber:
Sigmund.

Nr. 4027. Die Witwe des Landwirts Christof Göhringer, Juliane geb. Göhringer von Auerbach, hat um Einweisung in Besiß und Gewähr des Nachlasses ihres genannten Ehemannes gebeten.

Diesem Gesuche wird entsprochen werden, falls nicht binnen vier Wochen Einsprache dagegen erhoben wird.

Durlach, 14. April 1882.

Großh. Amtsgericht.
Zur Beurkundung:
Der Gerichtschreiber:
Sigmund.

Nr. 4699. Die Witwe des Wagners Friedrich Zech, Christine geb. Kohrbacher, von Weingarten hat um Einweisung in Besiß und Gewähr des Nachlasses ihres genannten Ehemannes gebeten. Diesem Gesuche wird stattgegeben, falls nicht

binnen vier Wochen Einsprache dagegen erhoben wird.
Durlach, 28. April 1882.

Großh. Amtsgericht.
Zur Beurkundung:
Der Gerichtschreiber:
Sigmund.

Nr. 4700. Die Witwe des Bahnwirts Heinrich Volz, Johanna geb. Hasenmaier, von Grözingen hat um Einweisung in Besiß und Gewähr des Nachlasses ihres genannten Ehemannes gebeten. Diesem Gesuche wird stattgegeben, falls nicht

binnen vier Wochen Einsprache dagegen erhoben wird.
Durlach, 28. April 1882.

Großh. Amtsgericht.
Zur Beurkundung:
Der Gerichtschreiber:
Sigmund.

Grözingen.

1. Fiegenschaftsversteigerung.
In Folge richterlicher Verfügung werden am

Mittwoch, 17. Mai,
Vormittags 8 Uhr,
im Rathhause zu Grözingen die dem Schmied Jakob Hoffmann von dort gehörigen Fiegenschaften:

- a. Die ungetheilte Hälfte eines zweistöckigen Wohnhauses mit Schmiedwerkstätte und Stall, im Mittelviertel, an 4000 Mk., 2000 Mk.
- b. 2 Aecker im Dammgrund, taxirt zu 350 Mk.,
- c. 1 Weinberg im Mönchsberg, taxirt zu 20 Mk.,
- d. 1 Weinbergspäh in den Herrenhelden, taxirt zu 60 Mk.,
- e. 1 Acker im Jäger, taxirt zu 70 Mk.,

öffentlich zu Eigenthum versteigert, wobei der Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungswerth oder mehr geboten wird.

Durlach, 17. April 1882.

Schultzeis, Notar.

Gaus-Versteigerung.

[Durlach.] Christian Klenert, Landwirth hier, läßt

Montag den 15. Mai,
Nachmittags 2 Uhr,

im hiesigen Rathhause mittelst öffentlicher Steigerung verkaufen:

Gebäude.

Ein zweistöckiges Wohnhaus mit 2 gewölbten Kellern, Scheuer, Stallung, Hofraum und sonstiger Zugehör in der Herrenstraße hier, neben Schreiner Karl Dumberth einerseits und Ludwig Sauerländer, Schuhmacher, und Wilhelm Hochschild, Landwirth, anderseits.
Durlach, 2. Mai 1882.

Das Bürgermeisteramt:

J. Ab. d. B.

H. Steinmeyer.

Siegrist.

Das Schutttablade an meinem Acker am Ettlinger Weg ist verbotten.
Adam Grauli.



W. G. Müller,
Karlsruhe,
75 Waldstraße 75.

Chemische Aetideverreinigung,
Kunst- und Schönfärberei,
Typsetzer. — Druckerei,
Färberei ungetrennter Herren- und
Damenkleider,
Färberei von Schmutzkleidern und
Glacéhandschuhen,
Annahme und Presserei
von Möbeln.



Annahme für Durlach
bei
fr. Gertrude Göbel,
38 Hauptstraße 38.

NEUE (13) UMGARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.

Brockhaus'
Conversations-Lexikon.

Mit Abbildungen und Karten.

Preis à Heft 50 Pf.

JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M., HALBFRAZ 9 1/2 M.

Strohüte! Strohüte!

für Herren und Knaben

empfang und empfiehlt

Buchel, Kürschner.

Aufbewahrung aller mottengefährlichen Gegenstände. D. D.

**Offenburger
Pferde-Markts-Loose**
sind à 2 Mt. zu haben bei
der Wochenblatt-Expedition.

**Wohnungs-Veränderung &
Geschäfts-Empfehlung.**

[Durlach.] Den geehrten Damen und Gönnerinnen die ergebene Anzeige, daß ich meine Wohnung Zehntstraße 2 verlassen und bei Frau Almosenrechner Sträß, Mühlstraße 3, Wohnung genommen habe. Bei diesem Anlasse bringe ich mein Lager in Blumen, Wändern, Stoffen, Spitzen und Agraffen in empfehlende Erinnerung.
Achtungsvoll

Auguste Franz.

Heute **Donnerstag** Vormittag:

**Frische Leber- und
Griebenwürste
in der Sonne.**

Amerikanischen

Pferdezahnmals

empfehlen billigst

L. Sesselbacher
am Marktplatz.

Auch **Weißkorn** zur Saat.

Breitflee, $\frac{1}{2}$ Morgen auf
den Hofrathsd-
äckern, ist zu verkaufen

Kelterstraße 30.

Ewiger Klee, $\frac{1}{2}$ Bttl.
beim
Schloßgarten, ist zu verkaufen

Mittelstraße 11.

Woll, 1830er, per $\frac{1}{4}$ Liter
größerer Quantums billiger, empfiehlt
Sonnemirch Ludwig.

[Durlach.] Im **Weißnähen
und Bügeln** in und außer dem
Hause empfiehlt sich achtungsvoll
Luise Wettach.

Eüchtige Ingenieure

und **Monteure** finden bei uns
dauernde Beschäftigung.

Seidel & Naumann,
Mäschinensfabrik Dresden.

**Eüchtige
Modellschlosser,**

welche selbständig arbeiten können,
finden bei hohem Lohn dauernde
Arbeit.

Gebr. Pfeiffer,
Maschinenfabrik
in Kaiserlautern.

Das Wohnhaus

Nro. 36 der Kelterstraße ist
aus freier Hand zu verkaufen.
Näheres beim Eigenthümer.

Einige kräftige, nüchterne
Bursche, nicht unter 18 Jahren,
finden dauernde Beschäftigung.

Maschinenfabrik
Neurod,

Gemarkung Chenroth.

Zimmer, ein schön möb-
lirtes, auf die
Hauptstraße gehend, ist sogleich
an einen soliden Herrn zu ver-
mieten; Näheres bei der Expedition
dieses Blattes.

**Amalienbad Durlach.
Bad- und Gartenwirthschafts-Eröffnung.**



Samstag den 29. April wurde
meine Badanstalt eröffnet, wozu ich
ein geehrtes hiesiges und auswärtiges
Publikum mit dem Anfügen freundlichst
einlade, daß auch dieses Jahr zur Be-
quemlichkeit der Badegäste von den Hrn. Kaufleuten Julius
Goettel und Fr. Blum ganze und halbe Abonnement
abgegeben werden.

A. Weisz.

**Wohnungs-Veränderung und
Geschäfts-Empfehlung.**



[Durlach.] Hiermit erlaube
ich mir einem verehrl. hiesigen und
auswärtigen Publikum die ergebenste
Anzeige zu machen, daß ich mein
Uhrengeschäft nach der Haupt-
straße 25, in das Haus des Herrn
Sattler Grauli, verlegt habe. Für
das mir bis heute geschenkte Ver-
trauen bestens dankend, bitte ich, mir
auch fernerhin dasselbe bewahren zu
wollen. Gleichzeitig empfehle ich mein großes Lager in
Taschenuhren, Regulatoren, sonstige Wanduhren,
Wecker, Ketten in allen Sorten, Goldwaaren etc.
unter Garantie für gute Waare.

Achtungsvoll

Gustav Monn.

Reparaturen prompt und billigst.

Gänzlicher Ausverkauf.

[Durlach.] Wegen Geschäftsveränderung verkaufe ich,
um rasch zu räumen, zum Ankaufspreise: Glas- und Holz-
waaren, feines Porzellan und Steingut; als Vorrath
bezeichne ich besonders: 123 Stück Tisch- und Häng-
lampen, darunter 4 Kaiserlampen, 3 mit Mitrailen-
brenner, 4 feine Kaffee-Service, mehrere Glas-Service
für Wasser, Wein, Bier und Liqueur, in Crystall und
Halberystall.

M. Kurz, Glaser.

Geschäfts-Anzeige.

[Durlach.] Die verehrlichen Einwohner Durlachs
und der Umgegend benachrichtige ich hiermit, daß ich die

Bleich-Anstalt

der Frau C. Bachmann Wb. übernommen habe und in
bisheriger Weise fortführen werde, mit dem Bestreben,
geehrte Besucher der Bleich-Anstalt stets prompt zu bedienen.
Um geneigten zahlreichen Zuspruch bittet

Gustav Feilhauer.

Gänzlicher Ausverkauf.

[Durlach.] Wegen Geschäftsaufgabe verkaufe ich mein Waaren-
lager, bestehend in: **Kölsch, Vargend, Federleine, Matratzen-
drill, Rein- und Halbleine, Stuhltuch, gebleicht und ungebleicht,
Aelderstoffe, wie: Blaids, Beige, Doppellister, Orleans,
Alpaca, Cachemir, Thiebet, Woll- und Halbwollflanell,
Unterrockstoffe, Damentuch, Sosenzeuge, wie: Wollcassenet,
Tricot, Tüffel, Herkules, Futterstoffe in Vargend und Canafas,
von 14 Pf. an per Elle, ferner: Herren- und Damenkrägen,
Woll und Baumwoll, zu bedeutend herabgesetzten Preisen.**
Zugleich vermiethe ich meinen Laden sammt Wohnung.

K. A. Steinmetz,

neben dem Rathhaus.

Militärverein Durlach.

Sonntag den 7. Mai wird
die übliche

Monatsversammlung

abgehalten. Diejenigen Mitglieder,
welche noch im Besitze von Büchern
aus der Vereins-Bibliothek sind,
werden dringend ersucht, dieselben
unbedingt mitzubringen. Ferner
findet Besprechung bezüglich eines
Ausflugs statt, weshalb recht
zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Ein Spezereiwaarengeschäft

ist auf 1. August zu ver-
mieten. Näheres im Kontor
dieses Blattes.

Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichnete empfiehlt sich im
Kleidermachen nach den neuesten
Mustern in und außer dem Hause
und bittet um gefällige Aufträge.
Achtungsvoll

Frieda Altfelix,

wohnhaft bei Hrn. Bäcker Büchele,
Hauptstraße.

Zugleich empfehle ich mich im
Bügeln in und außer dem Hause.
Die Obige.

Kartoffeln, 10-12 Btr.,
verkauft

Glaser Kurz in Durlach.

Ein junger Mensch, welcher das
Schneiderhandwerk gründlich er-
lernen will, kann sofort eintreten bei
Schneidernstr. Rothweiler
in Berghausen.

In der Nähe von Aue wird
1 Viertel Acker oder etwas mehr
zu pachten gesucht. Näheres bei
der Expedition dieses Blattes.

Wohnung, eine kleine,
freundliche, ist
an eine ruhige Familie oder eine
einzelne Person auf 23. Juli zu
vermieten

Hauptstraße 56.

Eine **Wohnung** von 3 Zim-
mern mit aller Zugehör ist auf
23. Juli zu vermieten. Näheres
im Kontor dieses Blattes.

Dankagung.

[Durlach.] Allen Denen, welche
unserer nun in Gott ruhenden
Mutter die letzte Ehre erwiesen
haben, sagen wir hiermit unsern
innigsten Dank.

Im Namen der Hinter-
bliebenen:

Gustav Meyer.

Durlach. 2. Mai 1882.

Gr. Hoftheater Karlsruhe.

Donnerstag, 4. Mai. 60. Ab. Vorst.

Der **Kiegende Holländer**, Oper in

3 Akten von Rich. Wagner. Anf. 7 Uhr.

Freitag, 5. Mai. 61. Ab. Vorst. Zum

ersten Male: **Jourfix**, Lustspiel in 4 Akten

von Hugo Bürger. Anfang 7 Uhr.

Meteorologie, Mittags 12 Uhr.

| | |
|-------------------------------|--------|
| Sehr trocken | 6 |
| Bekändig | 7 |
| Schön Wetter | 25 |
| Veränderlich | 3. Mai |
| Regen, Wind | |
| Viel Regen | |
| Sturm | 27 |
| Temperatur: + 19° R. Wind: NO | |

Chc-Aufgebot.

Reinhold Müller, Weißgerber von
Reichenstein, und Luise Elisabetha Frie-
beride Seiler von hier.

Reaktion. L. und Verlag von H. Durs, Durlach